

A
9

(4) S. 90: Vorkriegsmenschen.

Abreißkalender.

Wesentlich entsteht einmal ein Buch „Vorkriegsmenschen“.

Hier ein mögliches Kapitel daraus.

Am ersten regensfreien Tag zogen Lusthungerge Stadtmenschen ins Merscherthal/Tausendmal, hunderttausendmal - fahrt Ihr durchs Merscherthal mit dem Zug, von Luxemburg gen Eifelbrück und Dielich/der Ausblick hinauf und herunter ist Euch vertraut, aber nicht ein einziges Mal seid Ihr aus dem Tal seitwärts in die Wälder gestiegen. Dies grüne Wunderland ist Euch fremd. Ihr ahnt nichts von seinen bläulichen Schallen, von dem Gemurmel seiner Wasserlein, von der Märche pracht seiner Farren, von den Waldhimbeeren und Erd- und Brombeeren und Heidelbeeren, die verschwenderisch an allen Pfaden wachsen und ungenützt verkommen, von dem herrlichen Ausblick in die Niesenwlegen wipfeldurchrauschter Täler und der lassenden Wucht der grauen Felsen, dem erbitterten Kampf ums Dasein der Baumriesen, die sich um die Wette hochstreben, um aus dem Schatten ans Licht zu kommen, von einsamen Heiligenbildern

im Wald, zu denen Menschen ihr verschwiegenes Leid tragen, von jagenumwobenen Felschlüssen, Grotten, Schluchten, von verliebten Häslein, die dem Wandrer unter den Füßen aufspringen und vor seinem geschleuderten Stock ähnlings auseinanderstieben, von all dieser Gottespracht der grünen Hallen und geheimnisvollen Dämle ahnt Ihr nichts.

(Fortsetzung des
Erstes)

Die lusthungerigen Stadtleute hatten Glück, denn sie fanden einen Führer, der in diesen Herrlichkeiten von Rindsbeinen auf zuhause ist, und dieser ist es, über den in jenem Buch von den Vorkriegsmenschen ein Kapitel wird stehen müssen. Es ist Herr Wilhelm Kaus Röllingen/ bei Mersch/ der mit seiner engeren Heimat wie kaum ein anderer verwachsen ist. Er muß es noch erleben, daß sein Werk der Erschließung jenes wunderschönen Waldbestandes zwischen Röllingen und Schoos-Fischbach/ und in den Tälern der Eisch/ und Mamer/ die Früchte trägt, die es zweifellos tragen wird, wenn erst die Naturfreunde erfahren und erleben, was da getan ist. Herr Wilhelm, der als Abgeordneter und Bürgermeister im Weiteren und Engeren für die Interessen der Allgemeinheit zu werten Gelegenheit hatte, war nicht nur der trockne Utilitarist, der die Schönheit eines Waldes nur nach Kubikmetern Holz beurteilt, er war auch nicht der unfruchtbare Schwärmer, der mit der Stirn die Wolken berühren will und dabei den Boden unter den Füßen verliert, er war eben die gesunde Mischung von Alltag und Sonntag, aus der die gedeihliche Woche mit Arbeit und Erholung, mit Wirklichkeit und Ideal entsteht. Und wenn er so den Besten seiner Heimat als trefflicher Familienvater verwalltete, so gab er, als Seele des Verschönerungsvereins auch der Schönheit die Ehre und ließ mit viel Geschmack und wenig Geld die Pfadchen anlegen, die durch die schönsten Teile und zu den schönsten Punkten jener Wälder hinter den weithin sichtbaren, wildromantischen Röllinger Steinbrücken führen. Es ist erquickend, von Zeit zu Zeit mit solchen Menschen zu verkehren, die von der Zerfahrenheit der Nachkriegspsyche nicht berührt sind, für die der unvergessene Bannerhut zum Beispiel noch immer das Ideal edelsten Menschseins geblieben ist, die tief in aller Gediegenheit wurzeln für die ihr Haus, ihr Gatten, ihr Dorf, die Faber- und Wälderwelt ringsum von Erinnerungen können. Lieber Leser, denke Dir, Du kommst von der unergieblichen Partie Pöter, zu der für viele von uns heute das Leben geworden ist, und jemand führt Dich weit von jeder Gefahr des Geflüstertwerdens in den Wald und zeigt Dir einen Baum, wie die Höhe Buche von Röllingen, die Faber/ in seinen Baumriesen aufzählt. Und er sagt Dir: Diese Buche wird von uns vom Großvater auf Vater und Sohn seit über hundert Jahren gepflegt und geschützt; so weit ich zurückdenke, haben wir ihr regelmäßig Dünger gegeben, sie war schon die Höhe Buche, als mein Vater vor achtzig Jahren in den Gemeinderat gewählt wurde, der Vater des alten Oberförsters Peter Badu hat sie schon vor sechzig Jahren gepflanzet, wie seinen Augapfel, und 1918 haben wir das Wort „Friedensbaum“ in ihre Rinde geschnitten. Lieber Leser, wenn Du so dastehst, vom Schwelgen des Waldes umwacht, und siehst diesen Baum und diesen Menschen, die beide wie schöne Sinnbilder in ihre Zeit herleuchten, dann läßt Du hoppelnd den Segen der köstlichen Müdigkeit nach vier Stunden Wanderung und sehest Dich in seltsam gehobener Stimmung an den Tisch, den Frau Brandenburger in Mersch Dir nach alter Überlieferung heilig und mütterlich geküßt hat. Denn auch sie gehört in ihrer Art zu den guten Vorkriegsmenschen, die in jenem Buch ein Kapitel verdienen.

Abgezeichnet
m. P. R. 1924

Mardi 29.7.1924